

GOTTES SOHN UND MENSCHEN-SOHN - TEIL 2 - ZEUGNISSE DES NEUEN TESTAMENTS

5. DAS VERSTÄNDNIS DER BEIDEN HOHEITSTITEL IM NEUEN TESTAMENT

Die grundlegende Frage zu den beiden Hoheitstiteln im Neuen Testament (NT) ist: Wie wurden die Verheißungen des Alten Testaments (AT) aufgenommen, verarbeitet und letztendlich interpretiert?

Was uns aber in diesem Zusammenhang insbesondere interessiert, ist:

- a) Wo im NT erscheinen diese beiden Hoheitstitel?
- b) In welchem Zusammenhang finden wir sie vor bzw. wie stehen diese beiden Hoheitstitel im Kontext zueinander und zu den anderen messianischen Aussagen?

Aus einer Analyse dieser Begriffe lassen sich verwertbare Eckdaten erarbeiten, die uns das Verständnis der beiden Hoheitstitel in ihrem Zeitrahmen erschließen lassen. Unser Bestreben sollte dabei zum einen sein, die Hinweise, die Jesus selbst auf diese Hoheitstitel gibt, herauszuarbeiten und zum anderen, die theologische Absicht des Verfassers zu erkennen, mit der er uns sein Kerygma vermitteln will.

Für die Zwecke dieser Untersuchung wollen wir uns hier am Markus-Evangelium orientieren, um eine Musteranalyse durchzuführen, was die beiden Hoheitstitel betrifft. Zum Vergleich werden wir Teile des Johannes-Evangeliums heranziehen.

6. GOTTES SOHN UND MENSCHEN SOHN IM NEUEN TESTAMENT

6.1 Gottes Sohn im NT

Der Begriff Gottes Sohn bzw. Sohn Gottes (GS) kommt 47mal im NT vor. Es ist ein Begriff den Jesus selten auf seine Person bezieht. Dieser Hoheitstitel wird überwiegend als Zeugnis Dritter über Jesus verwendet.

Auf Grund ihrer Vorkommnisse im NT können drei wesentliche Gebrauchsformen des Begriffs GS festgestellt werden, die in erster Linie in den Evangelien erscheinen. In den übrigen Schriften des NTs erhält dieser Hoheitstitel eine „erweiterte“ Bedeutung.

6.1.1 Zeugnis über Jesus

Der Terminus GS erscheint in erster Linie als Bekenntnis oder Zeugnis in Bezug auf Jesus, den Christus, und seine Person durch seine Umwelt. Die Evangelisten Markus (1,1) und Johannes (20,31) verwenden diesen

Hoheitsbegriff als Bekenntnis zu Jesus.

Als der Engel Gabriel der Maria die Geburt Jesu verheißt, bezeugt er, dass dieses Kind der GS sein wird (Luk. 1,35).

Der Teufel (Mat. 4,3f par.) und die Besessenen (Mk. 5,7 par.) erkennen auch, dass Jesus der GS ist. Aber ihr Zeugnis wird verweigert.

Nach der Rettung im Sturm bekennen die Jünger, dass Jesus der GS ist (Mat. 14,33 par.). Auch Petrus bekennt sich zu Jesus als dem erwarteten GS.

Zuletzt ist es bei Markus der Hauptmann am Kreuz, der bekennt, dass Jesus wahrhaftig der GS "war" (15,39).

6.1.2 Beschuldigung Jesu

Ein weiterer Gebrauch dieses Hoheitstitels steht in Zusammenhang mit den Beschuldigungen seitens der Juden gegen Jesus. Zum einen wird er vom Synhedrium gefragt: **Bist du der Sohn des Hochgelobten?** (Mk. 14,61). Zum anderen wird er am Kreuz verspottet: **Hilf dir selber, wenn du der SG bist** (Mat. 27,40.43). Interessanterweise wird Jesus von den Nicht-Juden nur gefragt, ob er der *König* der Juden sei, nicht aber ob er GS sei. Der Titel GS wird nur in Zusammenhang mit der jüdischen Umwelt verwendet, mit Ausnahme von Mk. 15,39.

6.1.3 Der „eingeborene“ Sohn Gottes

Während wir in den Synoptikern nur die beiden Gebrauchsformen dieses Hoheitstitels vorfinden, zeugt das Johannes-Evangelium von einer weiteren Form, die Jesus als den „eingeborenen“ GS (Joh. 3,18) beschreibt. Insbesondere Johannes verwendet diesen Be-

griff bzw. nur „eingeborener Sohn“ (Joh. 1,4), um die besondere Stellung Jesu hervor zu heben. Ob sich diese Definition (Gr. MONOGENOUS) auf das Wort in Psalm 2,7 bezieht, bleibt offen. Sicher geht es hier darum, die Einzigartigkeit Jesu und das Zeugnis der Auferstehung in die Botschaft des Evangeliums einfließen zu lassen.

6.1.4 Der „erhöhte“ Sohn Gottes

In Röm. 1,4 bzw. Apg. 9,20 wird Jesus als der „erhöhte“ GS verstanden, der in sich alle messianischen Begriffe und Hoheitstitel vereint. Die Differenzierung zwischen den unterschiedlichen Hoheitstiteln spielt in der nach-österlichen Zeit keine wesentliche Rolle mehr, wie wir noch sehen werden.

6.2 Menschen Sohn im NT

Der Hoheitstitel Menschen Sohn (MS) kommt 83mal im NT vor. 80mal in den Evangelien, einmal in der Apostelgeschichte und zweimal in der Apokalypse des Johannes.

In Apg. 7,56 erwähnt Stephanus diesen Hoheitstitel als er kurz vor seinem Tod in einer Vision den MS zur Rechten Gottes stehen sieht. Im Buch der Offenbarung erscheint dieser Titel auch zweimal, ebenfalls in Zusammenhang mit jeweils einer Vision. Ofbg. 1,13 und 14,14 stehen in Analogie zu der Vision in Dan. 7,13 und leiten die unterschiedlichen Stufen der Offenbarung ein. In diesen drei Stellen, die außerhalb der Evangelien stehen, geht es weder um ein Bekenntnis noch um eine Benennung Jesu, sondern es handelt sich um eine deskriptive Erklärung der Visionen.

Somit bleiben die 80 anderen Belege auf die Evangelien begrenzt, was eine relativ hohe Dichte erzeugt!

6.2.1 Nur Jesus spricht vom Menschen Sohn

Im Gegensatz zu den drei Belegen außerhalb der Evangelien werden alle Stellen in den Evangelien ausschließlich Jesus persönlich zugeordnet. Weder ein Jünger, noch ein Zuhörer oder Schriftgelehrter nimmt den Hoheitstitel MS in den Mund. Nur in Joh. 12,34 fragt das Volk: Wer ist dieser MS? Denn sie scheinen nicht zu verstehen, von wem Jesus hier redet.

6.2.2 Der Menschen Sohn wird nur in dritter Person erwähnt

Wenn Jesus vom MS spricht, redet er von ihm ohne Ausnahme in dritter Person. Es scheint so, als ob der MS und er selbst zwar die gleiche Person sind, aber noch nicht in der Vollen- dung – später hierzu noch mehr.

6.2.3 Der Menschen Sohn ist Träger der „himmlischen“ Epiphanie

Die Belege vom MS im NT beschreiben überwiegend die Wesenszüge einer „himmlischen“ Person. Diese Person trägt die bekannten Vollmachten in sich: Sündenvergebung, Wiederkunft mit den Engeln und das Halten des Endgerichts. Gleichzeitig werden dieser Person auch neue Wesenszüge zugeordnet: Menschwerdung, Leiden und Tod. Alle Belege zum MS scheinen jedoch ohne direkte Beziehung zum Hoheitstitel GS zu stehen, außer einmal im Johannes-Evangelium und einmal bei Markus.

7. DER ZUSAMMENHANG ZWISCHEN GOTTES SOHN UND MENSCHEN SOHN IM NEUEN TESTAMENT

Wie schon im AT angedeutet, haben wir es mit zwei endzeitlichen Vorstellungen bzw. Prophezeiungen in der

jüdisch-semitischen Offenbarungsgeschichte zu tun, die sich auf das Leben und das Ende der Menschheit beziehen.

7.1 Das Problem der dualen Prophetie im Judentum

Zum einen haben wir den irdisch-eschatologischen Messias, der die Herrschaft und Befreiung auf Erden vollziehen wird und „priesterliche“ Vollmacht in sich birgt. Das ist der Sohn Gottes.

Zum anderen haben wir den himmlisch-eschatologischen Richter, der im Himmel mit den Engeln regiert und die Vollmacht des endzeitlichen Gerichts in sich birgt, wie: Sünden zu vergeben, Gericht zu halten und ewiges Leben zu geben. Das ist der Menschen Sohn.

Dass man diese zwei unterschiedlichen Größen der Eschatologie in der jüdischen Tradition nicht unbedingt zusammenbringen konnte, soll kurz anhand der Geschichte der Erweckung des Lazarus von den Toten geschildert werden (Joh. 11):

Als Jesus in Bethanien angekommen war und Martha ihm entgegen kam, spricht er zu ihr: **Dein Bruder wird auferstehen** (v23). Marthas Antwort darauf ist eindeutig und ohne Zweifel: **Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird – bei der Auferstehung am Jüngsten Tage** (v24). So weit wusste Martha Bescheid über die Auferstehung der Toten in Analogie zu der jüdischen Tradition (Dan. 12). Darauf offenbart ihr der Herr Jesus, dass er selbst die „Auferstehung und das Leben“ ist, und fragt sie anschließend: **Glaubst du das?** (v25-26). Die Antwort Marthas auf diese Frage ist

nicht mehr eindeutig: **Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist** (v27). Denn in ihrer Antwort nimmt sie keinen direkten Bezug auf die Behauptung Jesu, dass er die Auferstehung und das Leben sei.

Nun sollte man annehmen, Martha würde jetzt glauben, dass Jesus den Lazarus auferwecken wird. Wenn man aber in Vers 39 weiterliest, wie sie ihm wehrte, den Stein vom Grab wegheben zu lassen - weil bei Lazarus bereits die Verwesung eingesetzt hatte -, wird uns deutlich, dass sie eigentlich der Behauptung Jesu, er sei die „Auferstehung und das Leben“, gar keinen Glauben schenkte. Wohl hat Martha an Jesus als den „Messias“, also den „irdischen“ Sohn Gottes, geglaubt. Aber ihn als den Herrscher im Himmel, der Gewalt hat über Tod und Leben, zu bekennen, das war für sie zu gewagt. Das konnte sie nicht, ja, das durfte sie als fromme Jüdin beinahe nicht glauben. Denn nach der jüdischen Vorstellung lebt der MS mit den Engeln des Himmels, der GS dagegen auf Erden.

Das genau, war die Problematik, die Jesus unter seinem Volk, den Juden, vorfand. Denn sie hatten diese zwei unterschiedlichen Prophezeiungen erhalten: den GS, der Messias, und den MS, der Weltenrichter, aber sie wissen nicht, wie sie diese beiden eschatologischen Größen miteinander in Einklang bringen können. Obwohl - wie bereits erwähnt - viele Stellen im AT einen „fließenden“ Übergang in der Interpretation zwischen den beiden Hoheitstiteln erlauben würden (z.B. Psalm 2,7), wagte es ein frommer Jude nicht, eine gewisse

Grenze zu überschreiten, um dem gesalbten GS, dem „irdischen“ Messias, überirdische Vollmachten zuzuschreiben, so wie sie der MS, als der „himmlische“ Richter, inne hatte. Diese Vollmachten blieben nach ihrer Auffassung allein dem Himmel vorbehalten.

Somit war die Aufgabe Jesu insbesondere seinen Jüngern, wie auch den anderen Nachfolgern gegenüber, Schritt für Schritt zu zeigen und zu erklären, was der Zusammenhang zwischen diesen beiden eschatologischen Größen ist, die sich hinter den beiden Hoheitstiteln GS und MS verbargen.

Ein Beispiel, wie Jesus dies erklärt, finden wir im Johannes-Evangelium 5,19ff:

In dieser Perikope verkündet Jesus, dass der Sohn Gottes - der Messias - die Vollmacht hat das „ewige Leben“ denen zu schenken, die an ihn glauben (V. 24). Den Beweis für diese Vollmacht liefert Jesus in Vers 27, mit der Begründung: **Er (der Vater) hat ihm (dem Sohn Gottes) die Vollmacht gegeben, das Gericht zu halten, weil er der Menschen Sohn ist.**

Somit liefert der „himmlische“ MS die eschatologische Grundlage dafür, dass der GS diese Herrlichkeit einmal haben wird bzw. schon hat. Ohne die Verheißung des „himmlischen“ Menschen Sohnes im AT gäbe es keine prophetische Grundlage dafür, dass der Sohn Gottes diese Vollmacht haben könnte.

Wichtig ist hier zu bemerken, dass der MS so dargestellt wird, als ob es jeder Zuhörer wissen müsste. Haben die Zuhörer verstanden, was ihnen

Jesus sagte oder wollten sie es nicht glauben?

7.2 Das Evangelium: Verwirklichung der „dualen“ Prophetie

Genau genommen ist nach jüdisch-semitischer Tradition der SG nur ein „irdischer“ Mensch, der mit übernatürlicher Kraft „gesalbt“ und ausgerüstet ist (HAMASIEH). Der MS dagegen ist der „Himmlische“ Träger der göttlichen Kraft. Nur wenn sich der MS „im“ GS befindet, kann der GS mit der göttlichen Vollmacht des MSs ausgerüstet sein.

Das ist die prophetische Vorlage der Inkarnation Gottes in voller Größe! Denn hier passiert das **„Was kein Auge gesehen und was kein Ohr gehört hat!“** (1 Kor. 2,9; Jes. 64,4). Der MS ist mit dem GS in der Person Jesu von Nazareth EINS geworden. Das ist die Erfüllung der dualen Prophetie, die man als Monotheist nicht ohne Weiteres in Einklang bekommen kann. Ohne die Gabe des Heiligen Geistes ist es auch nicht zu verstehen!

Wie haben nun die Evangelien dieses "Mysterium" in ihren Schriften gelöst?

7.2.1 Das johanneische Konzept

Im Johannes-Evangelium führt die Auferweckung des Lazarus von den Toten zum Abschluss der Wundertaten Jesu und beweist, dass er der Herr über Leben und Tod ist. Somit leitet dieses Wunder auch das Ende der Diskussion über die Vollmacht des MSs ein, sozusagen als Zwischenbilanz im johanneischen Werk.

In Kapitel 12 und 13 wird diese Frage abschließend behandelt und der MS wird als derjenige dargestellt, der den

Vater im Himmel verherrlicht hat und den der Vater jetzt verherrlichen will (12,23 und 13,31). Danach kommt der Hoheitstitel MS bei Johannes nicht mehr vor. Von nun an entsteht ein inniges Bild zwischen Gott und Jesus als Vater und Sohn in der Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist.

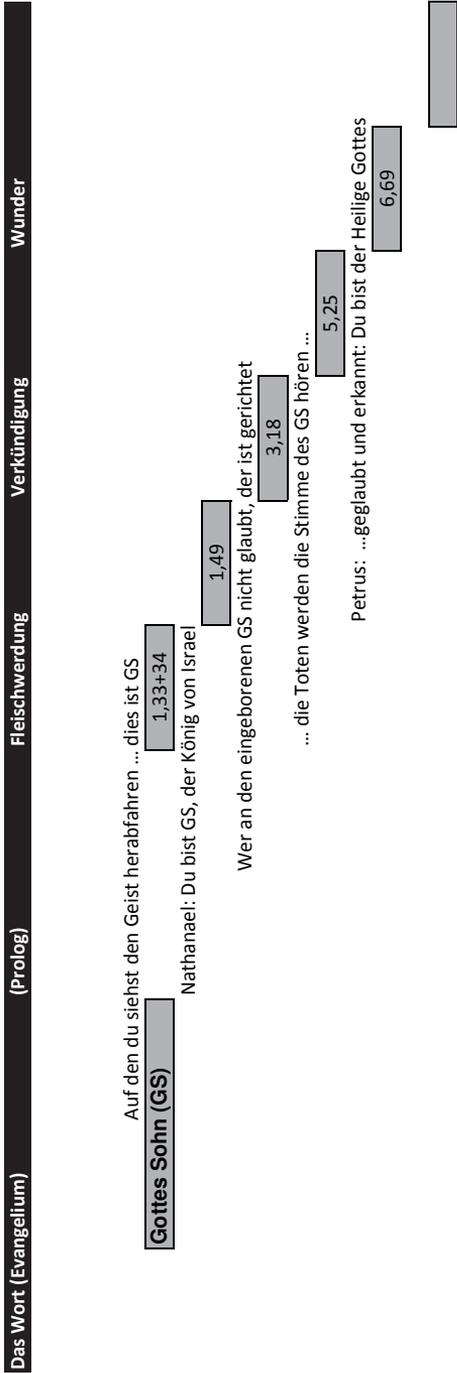
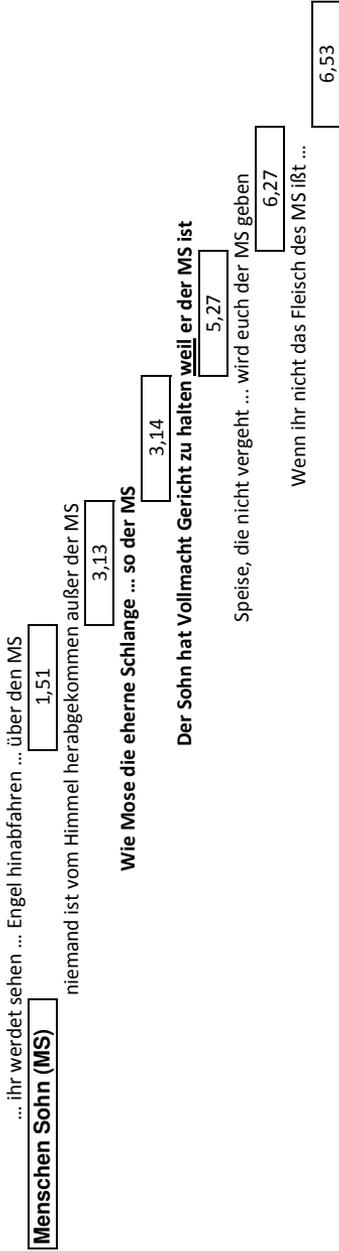
Grafik 1

In der GS/MS-Grafik des Johannes können wir eine Parallelstruktur der Offenbarung und Bedeutung der beiden Hoheitstitel GS/MS ausmachen. In regelmäßigen Abschnitten werden diese beiden Titel parallel behandelt und der Zusammenhang zwischen ihnen im Einzelnen erklärt bzw. durch Wunder bezeugt. Ziel ist es, seinen Jüngern wie auch dem Volk zu offenbaren, dass der „irdische“ GS zugleich der „himmlische“ MS ist, wie bereits anhand von Joh. 5 (Grafik 1/1) und 13 (Grafik 1/2) gezeigt wurde. Diese Beweisführung, dass der GS die Autorität des MS hat, beginnt mit Kapitel 4 und endet mit Kapitel 13.

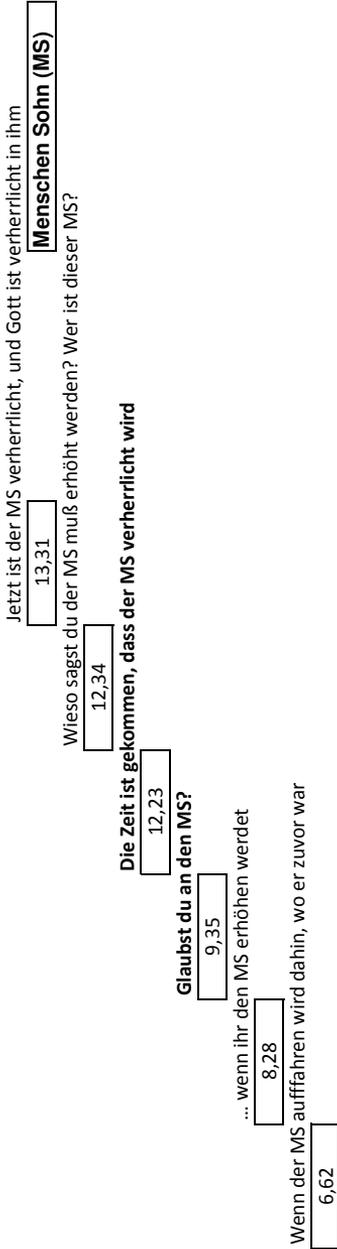
7.2.2 Das synoptische Konzept

Während im Johannes-Evangelium die Offenbarung des MS beendet wird ohne einen direkten Zusammenhang mit der Passionsgeschichte herzustellen – Jesus sagt nur voraus, dass der MS verherrlicht werden muss, nicht der GS – bleibt bei Markus das Thema des MS und GS bis zum Ende von einander abhängig. Die sog. Zwischenbilanz, die im Johannesevangelium durch die Auferweckung des Lazarus von den Toten gezogen wird und das Ende des Hoheitstitels MS markiert, tritt bei Markus und den Synoptikern so nicht in Erscheinung. Bei Markus wird der Zusammenhang der beiden Hoheitstitel erst am Ende verdeutlicht (Grafik 2/1 und 2/2).

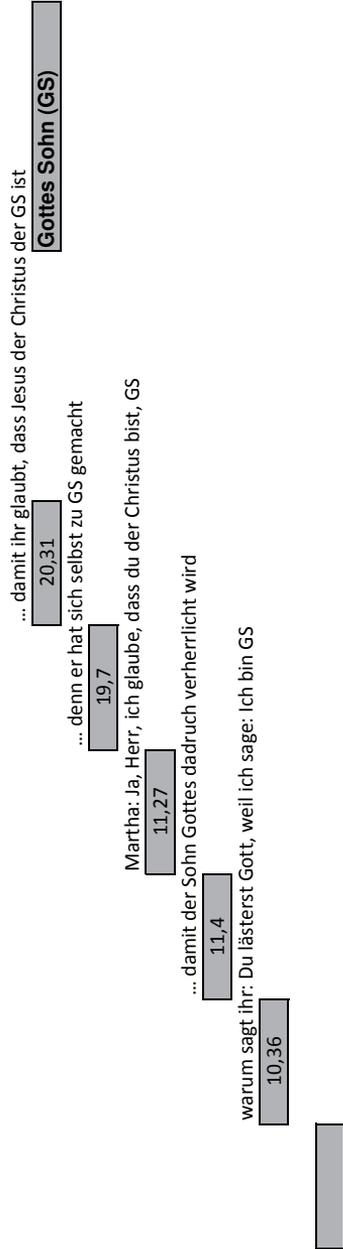
Grafik 1-1: GS/MS im Johannes-Evangelium

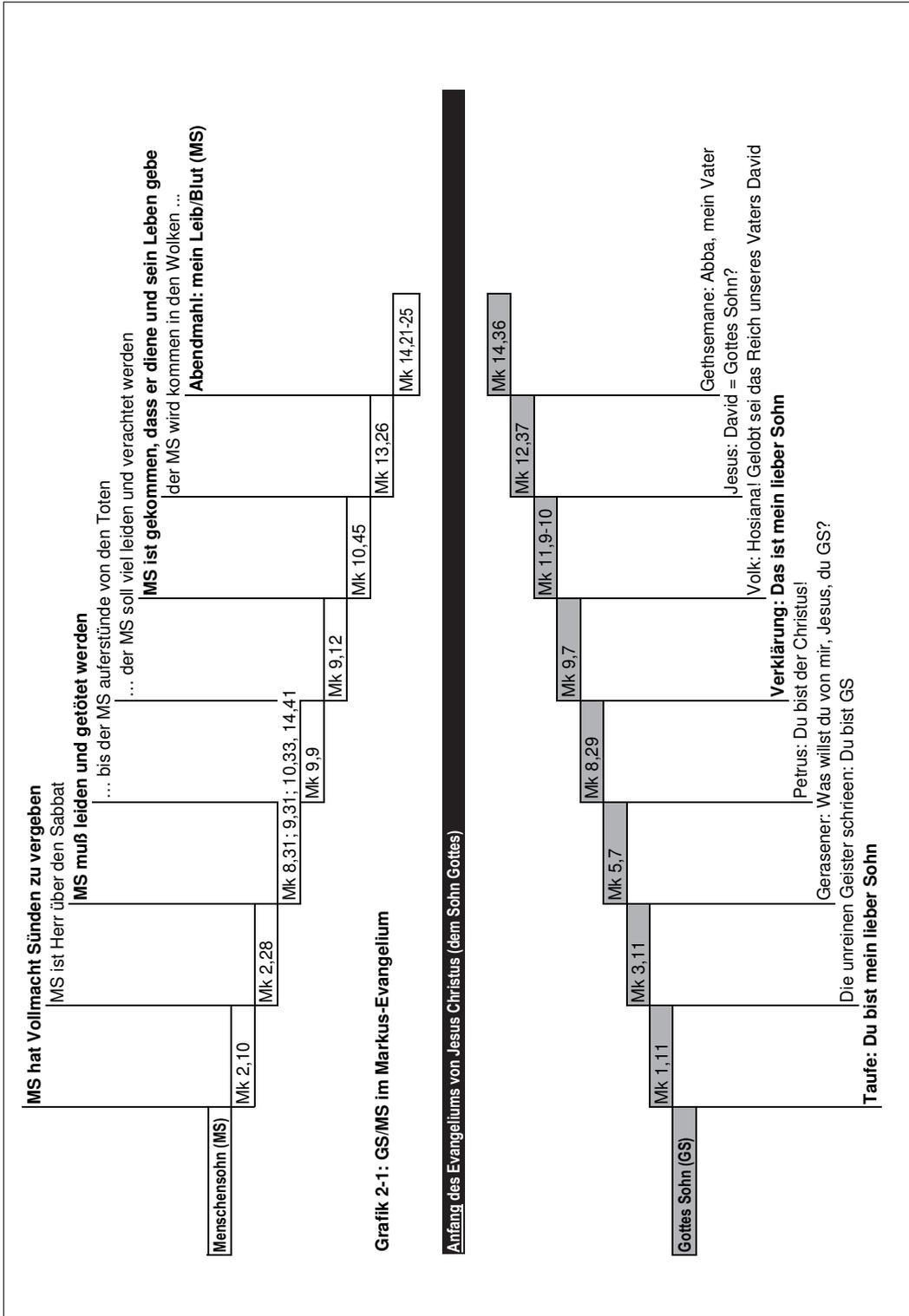


Grafik 1-2: GS/MS im Johannes-Evangelium

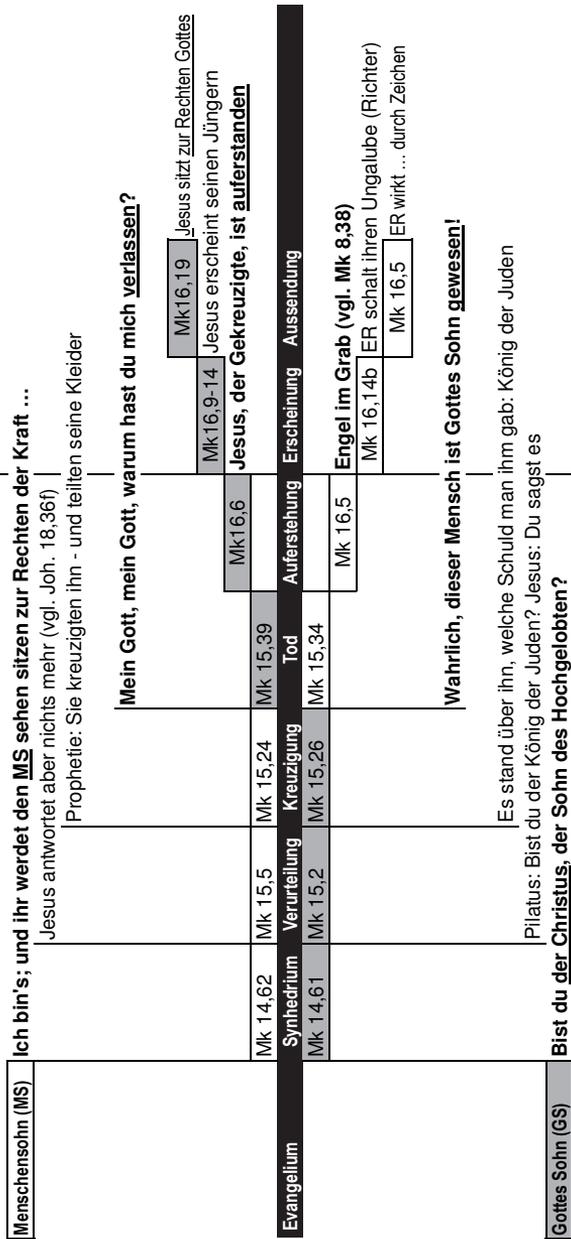


Zeugnis Totenaufweckung Erhöhung Evangelium





Grafik 2-2: GS/MS im Markus-Evangelium



Mk 16,8

Grafik 2/1: Der sukzessive Aufbau der jeweiligen Hoheitstitel:

Im ersten Teil dieser Grafik, in der oberen Linie (Weiß), sehen wir den Menschen Sohn, wie er im Markus-Evangelium Schritt für Schritt offenbart und seine Aufgabe in Zusammenhang mit der Heilsgeschichte ausgelegt wird.

- Zuerst einmal ist der MS die Autorität, die die Vollmacht hat Sünden zu vergeben und die Gesetze zu ändern (den Sabbat).

- Danach wird das Schicksal des MSs auf Erden offenbart: leiden, sterben und von den Toten auferstehen.

- Zum Schluss wird die Aufgabe des MSs erklärt: es ist der „Leib“ und das „Blut“ des MSs, das wir im Abendmahl essen und trinken. Diese Erkenntnis ist sehr wichtig für die Eschatologie.

In der unteren Linie (Grau) können wir sehen, wie bei Markus der GS von seiner Umwelt offenbart und erkannt wird und - im Gegensatz zu Johannes 5,25-27 - wird er nicht von Jesus selbst bezeugt, sondern von Gott persönlich und den Mitmenschen. Dies ist ein wesentlicher Unterschied der Synoptiker, die Markus folgen, zum Johannes-Evangelium.

- Wichtig hierbei sind die zwei Zeugnisse, die direkt vom Himmel kommen:

- a) das erste Mal bei der Taufe Jesu (Mk. 1,11), die den Beginn seines Dienstes einleitet und
- b) das zweite Mal bei der Verklärung (Mk. 9,7), die seine Leidensgeschichte einleitet (V 9-10).

- Diese beiden Zeugnisse von Gott werden ergänzt durch Zeugnisse der Unterwelt, denen aber das Zeugnisrecht

verweigert wird, danach das Zeugnis des Petrus und des Volkes.

- Zuletzt greift Jesus die Thematik des Sohnes Gottes selbst auf (Mk. 12,35ff), um anhand von Ps. 110,1 seinen Nachfolgern zu erklären, dass der Sohn Davids, der ja in der jüdischen Tradition als ein „irdischer“ Mensch verstanden wurde, eigentlich nicht der Nachkomme Davids sein kann, sondern ein „Himmlischer“ sein muss, da er ja sonst sich nicht zur Rechten Gottes „im Himmel“ setzen könnte! Das ist der erste Versuch im Markus-Evangelium, den Zusammenhang zwischen GS und MS herzustellen.

Grafik 2/2: Verschmelzung und Umkehrung der beiden prophetischen Linien:

Im zweiten Teil der Grafik sehen wir, wie diese beiden Linien - der MS und der GS - zusammenkommen.

Der Hohepriester fragt Jesus, ob er der Sohn Gottes sei. Die Antwort Jesu ist bejahend, aber er fügt eine wichtige Tatsache hinzu: **Ich bin's (der GS); und ihr werdet den MS sehen sitzen zur Rechten der Kraft und kommen mit den Wolken des Himmels** (Mk. 14,62).

In dieser Aussage bezeugt Jesus offen und ohne Ausnahme:

- dass er sowohl der GS sei, der Messias und Erbe Davids auf dem Königs-thron zu Jerusalem (Ps. 110,1) und
- dass er auch die zweite eschatologische Person, der MS, der mit den Wolken des Himmels kommen wird zu richten die Lebenden und die Toten (Dan. 7 bzw. 12) sei.

Dieser Satz bildet die Kernbotschaft (das Kerygma) im Markus-Evangelium

und seinen Höhepunkt. Er besagt, dass der MS und der GS die eine und gleiche Person in Personalunion sind, und dass – dies ist entscheidend hier – der GS nicht nur im Sinne der davidischen Nachkommenschaft ein „irdischer“ Messias ist, sondern zur gleichen Zeit auch ein „himmlischer“, da er der MS ist, der gemäß Daniel 7 im Himmel vor Gott steht.

Dieses Kerygma hat nach jüdisch-semitischem Verständnis alle Regeln des Gesetzes und das größte Gebot der Thora gebrochen: **Du sollst keine anderen Götter haben neben mir** (5. Mose 5,7).

Somit hat sich Jesus als Gott offenbart und – nach menschlichem Ermessen – alle Traditionen des Judentums gesprengt. Das war natürlich das Todesurteil für ihn. Denn die Juden, die diesen dualen Charakter der eschatologischen Prophetie nicht verstehen konnten, mussten ihn der Gotteslästerung bezichtigen (Mk. 14,63f), was seine Kreuzigung nach sich zog.

In diesem Prozess können wir nun verfolgen, wie Jesus bei Pilatus *nicht* auf dessen Fragen eingeht, da er ihm, dem Nicht-Juden, nicht den MS hätte erklären können (vgl. hierzu Joh. 18,36 wo Jesus mit Pilatus redet). Am Kreuz stand dann über ihm „König der Juden“ geschrieben, was ihn nach jüdischer Tradition als den „irdischen“ GS gekennzeichnet hat.

Diese redaktionelle Besonderheit des Markus wird nun weitergeführt. Denn die Konsequenz, die aus dem Urteil des Synhedriums entstanden ist, hat das Verständnis der beiden Hoheitstitel ein für alle Male umgekehrt.

Zum Zeitpunkt seines Todes ruft Jesus: **Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?** (Mk. 15,34).

„Mein Gott“ ist der Ruf des MS zu Gott und nicht derjenige des GS. Denn nach jüdischer Tradition wird der MS in Daniel 7 als ein Engel verstanden, der gemäß Jes. 6,3 nur rufen darf: "Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth". Der GS auf dem Thron Davids dagegen darf zu Gott rufen: "Abba, lieber Vater!", wie es Jesus im Garten von Gethsemane tat.

Doch der Ruf des MSs zu Gott ist noch nicht das Entscheidende, sondern seine Frage: "Warum hast du mich verlassen?"

Indem Gott Jesus verlässt (durch Eintreten des Todes), ist der MS, der ja „himmlischen“ Ursprungs ist und somit ewig lebt, ein "vergänglicher" geworden, wie der GS, der „irdischen“ Ursprungs ist. Indem er von Gott „verlassen“ wurde, kam der MS in das Reich der Toten und wurde dadurch den „Irdischen“ gleichgestellt!

Im Gegensatz hierzu, wird bei Markus der GS, der normal sterben müsste, wie sein Vater David, vom Hauptmann gelobt, als ob er ein Göttlicher wäre: **Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!** (15,39).

Somit verkehren sich hier die beiden Seiten der Hoheitstitel: Der „himmlische“ MS, der unsterblich ist, stirbt am Kreuz wie ein „irdischer“ Mensch unter Hohn. Und indem der heidnische Hauptman Jesus als Gottes Sohn bezeichnet, erhält der Hoheitstitel in diesem Zusammenhang eine andere Bedeutung als in der jüdischen Tradition. Für einen Juden ist GS ein „irdi-

scher" König. Ein Heide könnte aber diesen Satz entsprechend anders verstehen, im Sinne eines hellenistischen Gott-Mensch (THEIOS ANER). Wollte Markus hier auf diese erweiterte Bedeutung anspielen, oder wird es an dieser Stelle rein zufällig erwähnt?

Wichtig in diesem Zusammenhang ist zu erkennen, welche Umwandlung die Hoheitstitel in diesem Prozess bei Markus erfahren haben. Der GS, der irdischen Ursprungs ist, wird nun zu den „Himmlischen“ gezählt, während der MS, der eigentlich „himmlischen“ Ursprungs ist, durch seinen eintretenden Tod zu den „Irdischen“ gezählt wird. So kreuzen sich nun diese Hoheitstitel bei Markus zum Zeitpunkt des Todes Jesu.

Die Umkehrung der Bedeutung dieser Titel wird in Mk. 16,6 weiter ausgebaut, wo es heißt: ... **Jesus von Nazareth, der Gekreuzigte, ist auf-erstanden!** Mit anderen Worten, der „irdische“ Jesus (der GS) gehört jetzt zu den „himmlischen“ Wesen, weil er auferstanden ist. Andererseits, die Engel, die mit dem MS im Himmel regieren, erscheinen jetzt *bei den Menschen auf Erden* und verkündigen die Auferstehung Jesu. So ist nun der „irdische“ Jesus zu den „himmlischen“ Wesen aufgegangen, während die „himmlischen“ Engel zu den Irdischen gekommen sind.

Diese Umkehrung in der Bedeutung der Hoheitstitel ist das Messias-Mysterium bei Markus. Denn sie stellt die jüdisch-semitischen Vorstellungen von GS und MS der vor-österlichen Gemeinde auf den Kopf und leitet die Eschatologie ein. Diese war den meisten Juden soweit bekannt, aber niemand wusste so recht wie sie konkret

einsetzen würde. Dieses Mysterium hat Markus redaktionell dramatisch aufgeschlossen.

8. DAS KERYGMA IN DER NACH-ÖSTERLICHEN ZEIT

Wir haben soeben das Verhältnis zwischen MS und GS in den Evangelien betrachtet und gesehen, wie diese Quellen aus dem Leben Jesu unterschiedlich verarbeitet wurden. Dass die Wunder, die Jesus getan hat, und die Worte, die er gesprochen hat, den Umfang der Evangelien bei weitem übersteigen, ist über jeden Zweifel erhaben.¹ Die Frage, die wir uns in diesem Zusammenhang jedoch stellen müssen ist: Warum hat jeder Evangelist gerade seine Auswahl an Wundern und Worten aufgenommen – wir haben ja zwischen Markus und Johannes doch einige Unterschiede erkennen können – und was wollten sie uns damit vermitteln? Oder andersherum gefragt: Was ist die zentrale Botschaft des Evangeliums an die Empfänger? Kann man anhand der Analyse, die durchgeführt wurde, einen gemeinsamen Nenner der Evangelisten oder gar des ganzen NTs finden?

Wenn man das Markus-Evangelium in Zusammenhang mit dieser Frage betrachtet, kann man darin eine interessante Struktur der Botschaft feststellen:

8.1 Vereinigung der dualen Prophe- tie

Markus leitet sein Evangelium mit der Überschrift ein: **Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, (dem Sohn Gottes).**

Wenn wir nun das Wort „Anfang“ in Zusammenhang mit der Struktur, die hier analysiert wurde, betrachten, so kann man zu der Überlegung kommen, dass Markus das Leben Jesu und sein Ende auf Erden bzw. die Vereinigung der zwei Prophezeiungen, diejenige des MSs und diejenige des GSs, am Kreuz von Golgatha, nur als ersten Schritt für die Erfüllung aller anderen Prophezeiungen des ATs sieht (Eschatologie). Würde diese Annahme zutreffen, dann würde es auch die zwei Problemkreise des Markus-Evangeliums erklären können:

Erstens, warum das Markus-Evangelium so knapp und in einem Strang verfasst wurde – von Galiläa nach Jerusalem – während wir vom Johannes-Evangelium wissen, dass Jesus während seines Dienstes im ganzen Land mehrmals hin und her gewandert ist; und

Zweitens, warum das Markus-Evangelium nach dem Bericht der Kreuzigung und Auferstehung so abrupt beendet wird (unabhängig von der Frage nach Mk. 16,8ff) und die Begebenheiten nach der Auferstehung nicht ausführlich berichtet werden, wie bei den anderen Evangelien.

Vergleicht man Markus mit den anderen Evangelien, so stellt man fest, dass sie alle die Problematik MS/GS verarbeitet haben, auch wenn sie noch mehr Gut über die Worte und das Wirken Jesu eingebracht haben. Inhaltlich mussten sie aber den gleichen roten Faden erhalten: die Erfüllung der dualen Prophetie durch die Vereinigung von MS und GS in der Person Jesu Christi und sein Sterben am Kreuz, das zu seiner leiblichen Auferstehung von den Toten geführt hat.

Man könnte auch sagen, dass eben dieser rote Faden, der durch alle Evangelien hindurch geht, die Botschaft bzw. die Kernaussage (Kerygma) aller Evangelien ist, ja sogar des ganzen NTs. Nach Markus wäre alles andere sekundär und nur eine Auswirkung dieser prophetischen Erfüllung (Eintritt der Eschatologie).

8.2 Die Inthronisierung Jesu

Interessanterweise wird Jesus in den Evangelien niemals mit „Herr“ (KYRIOS) und nur selten mit „Christus“ angesprochen, sondern wie dargestellt, überwiegend als SG oder Sohn Davids. Jesus selbst sprach aber in erster Linie von sich selber in dritter Person als MS.

Lesen wir aber in der Apostelgeschichte oder in den Briefen über Jesus, so stellt man fest, dass er überwiegend „Christus“ (HAMASSIEH) genannt wird. In einigen Fällen wird er auch GS bzw. Herr (KYRIOS) genannt, als Ergänzung zum Titel „Christus“. Diese Verschiebung im Gebrauch der Hoheitstitel zeigt, wie sich das Verständnis von Jesus Christus nach Ostern verschoben hat bzw. ergänzt wurde. Dabei ist der Begriff MS ganz aus der nach-österlichen Gemeinde verschwunden – außer in den Visionen – und man könnte sagen, der MS-Titel wurde ganz mit dem Hoheitstitel „Christus“ ersetzt.

In Röm. 1,1-4 fasst Paulus das Credo der nach-österlichen Gemeinde Jesu Christi folgendermaßen zusammen: **Paulus, ein Knecht Christi Jesu, berufen zum Apostel, ausgesondert, zu predigen das Evangelium Gottes, das er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der heiligen Schrift,**

von seinem Sohn, der geboren ist aus dem Geschlecht Davids nach dem Fleisch, von dem Sohn Gottes, der eingesetzt ist in Kraft durch den Geist, der heiligt, durch die Auferstehung von den Toten, Jesus Christus unser Herr.

In dieser Glaubensformel der nach-österlichen Gemeinde kann man ganz klar die Trennung zwischen der „irdisch-“ und der „göttlich-“ prophetischen Linie, die die Person Jesu Christi betreffen, erkennen, jedoch mit einigen Unterschieden zu den Evangelien:

a) ... aus dem Geschlecht Davids: da Jesus aus dem Geschlecht Davids ist, bedeutet dies, dass er „irdischen“ Ursprungs ist!

b) ... eingesetzt in Kraft nach dem Geist: dies bedeutet, dass Jesus nun Teil des „göttlichen“ Wesens ist!

Hier ist GS zuerst ein irdischer, wie in den Evangelien, um dann durch die Kraft der Auferstehung Gott gleich zu werden.

Somit hat sich das Prinzip der dualen Prophetie des ATs in der nach-österlichen Zeit nicht verändert, aber die Zuordnung der Hoheitstitel hat sich geklärt, und die Argumentation, die Jesus in Mk. 12,35 führte „Warum sagen die Schriftgelehrten, Christus sei der Sohn Davids?“ aufgelöst.

8.3 Beginn der Eschatologie

Paulus – und ähnlich die nach-österliche Gemeinde – hat nach der Auferstehung Jesu Christi von den Toten verstanden, dass 2. Sam. 7,14 sich auf den „irdischen“ während Psalm 2,7

bzw. 110,1 sich auf den sogenannten „himmlischen“ Messias bezog².

Der „irdische“ Messias trug die Gaben des MS in sich und Gott bezeugte seine „himmlische“ Autorität, indem er ihn in „Kraft“ von den Toten auferweckte. Obwohl diese Kraft der Auferstehung nach dem AT alleine dem MS zugeschrieben werden kann, ist dies durch die Jungfrauen-Geburt Jesu, seinen Tod und seine Auferstehung in Personalunion mit dem GS geschehen. Somit ist der GS teilhaftig geworden an der Autorität des MSs.

Paulus schließt dieses nach-österliche Credo ab mit dem Hoheitstitel: "Jesus Christus unser Herr".

Diesen Titel könnte man analog so auslegen:

- *Jesus Christus*: der irdische Messias (GS), welcher ist
- *Herr*: der zu Rechten Gottes sitzt = MS (der himmlische Messias).

Nach Markus ist diese himmlische Inthronisierung des „irdischen“ Messias bereits in zwei Stufen geschehen:

Zuerst bei seiner Einsetzung, wo er als ein "irdischer" GS zu dem prophetischen und priesterlichen Dienst eingesetzt wurde.

Zweitens bei seiner Kreuzigung, wo der MS sein „himmlisches“ Recht auf Unsterblichkeit aufgab und starb; dadurch erwirkte er Sühne für alles Fleischgeborene!

Diese beiden Strukturen führten dazu, dass der irdische GS ein „himmlischer“ Messias wurde, in dem er den Tod überwunden hat.

In diesem Licht erhellt, hat "... Anfang des Evangeliums ..." bei Markus (1,1) folgende Bedeutung:

a) Gott kommt zu seinem Gericht durch den MS: das Eintreten des „Himmlichen“ in diese Welt ist der Anfang der Eschatologie (wie in Dan. 7 und 12 vorhergesagt); und

b) Auferstehung des GSs von den Toten: der "Beginn" der Parusie und des ewigen Lebens, als Beweis für das Eintreten dieser Eschatologie (durch den MS).

Dieses Kerygma bei Markus ist durch die Kontroverse zwischen Menschen Sohn und Gottes Sohn vorgegeben und definiert: Der Anfang dieses Kerygma ist mit dem Kommen, Tod und der Auferstehung Jesu geschehen; die Parusie (Auferstehung von den Toten), die nun darauf folgt, ist eine Auswirkung dieses „Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes“.

ENDNOTEN

¹ Vgl. Joh. 20:30: „Und noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die in diesem Buch nicht geschrieben sind.“

² Vgl. hierzu den Artikel „Der Messias“, von H. Gese, Zur biblischen Theologie; vor allem S. 147-151, wo die Problematik der Identifizierung des „himmlichen“ MS mit dem „irdischen“ GS behandelt wird, vor allem im Prozess des Todes und der Auferstehung.

PETER WASSERMANN, Stuttgart, ist Missionsleiter der EUSEBIA-Missionsdienste, Gründer der EUSEBIA School of Theology (EST) und Mit-Herausgeber der STT. Internationale Vortragstätigkeit im Bereich Biblische Theologie, Islam und Mission.